

Die Erziehung soll und muß den Menschen zur Klarheit über sich und in sich, zum Frieden mit der Natur und zur Einigung mit Gott leiten und führen; darum soll sie den Menschen zur Erkenntnis seiner selbst und des Menschen, zur Erkenntnis Gottes und der Natur und zu dem dadurch bedingten reinen und heiligen Leben erheben.

In allen diesen Forderungen aber gründet sich die Erziehung auf das Innere und Innerste, ruht darauf.

Alles Innere wird von dem Innern an dem Äußern und durch das Äußere erkannt. Das Wesen, der Geist, das Göttliche der Dinge und des Menschen wird erkannt an seinen, an ihren Äußerungen. Ob diesem nach nun gleich die Äußerungen des Menschen und der Dinge dasjenige sind, an welches sich alle Erziehung, aller Unterricht, alle Lehre, alles Leben als Erzeugnis der Freiheit anknüpft, und von dem Äußern ausgehend auf das Innere wirkt und schließt, so kann und darf dennoch die Erziehung nicht von dem Äußern auf das Innere geradezu schließen, sondern das Wesen der Dinge fordert, daß immer in irgendeiner Beziehung umgekehrt von dem Äußern auf das Innere, und von dem Innern auf das Äußere geschlossen werde. So darf von der Mannigfaltigkeit und Vielheit in der Natur nicht auf eine Vielheit der letzten Bedingung derselben, nicht auf eine Vielheit der Götter, und von der Einheit Gottes darf nicht auf eine Abgeschlossenheit der Natur, sondern es muß in beiden Fällen umgekehrt von der Mannigfaltigkeit in der Natur auf die Einheit ihres letzten Grundes, Gottes, und von der Einheit Gottes auf die in Ewigkeit fortgehende Mannigfaltigkeit der Naturentwicklungen geschlossen werden.

Das Nichtanwenden der eben ausgesprochenen Wahrheit, sondern vielmehr das stete Sündigen dagegen, das Geradeschließen von gewissen äußern Erscheinungen im Kinder- und Knabenleben auf das Innere derselben, ist der wesentlichste Grund der streitenden, widerstrebenden Erscheinungen, der so häufigen Mißgriffe im Leben und in der Erziehung; hierin hat unendlich viel Mißkennung der Kinder, Knaben und Jünglinge, hierin hat so viel mißratene Kindererziehung, so viel Mißverständnis zwischen Eltern und Kind entweder von der einen

oder der andern Seite her, so viel unnötiges Klagen, sowie ungebührliches Erheben und törichtes Erwarten von den Kindern seinen gewissen Grund. Darum ist diese Wahrheit in ihrer Anwendung für Eltern, Erzieher und Lehrer so hochwichtig, daß sie sich sämtlich bemühen sollten, sich mit dieser ihrer Anwendung bis in das Kleinste hin vertraut zu machen; dies würde eine Klarheit, Sicherheit, Ruhe in die Eltern- und Kinder-, Zöglings- und Erzieher-, Schüler- und Lehrer-Verhältnisse bringen, welche jetzt vergebens angestrebt werden; indem das äußerlich gut scheinende Kind oft in sich nicht gut ist, d. h. nicht durch Selbstbestimmung oder aus Liebe, Achtung und Anerkennung das Gute will; sowie das äußerlich rauhe, trotzig, eigenwillige, also nicht gut erscheinende Kind und Knabe oft in sich das regste, eifrigste, kräftigste Streben nach Darstellung des Guten mit Selbstbestimmung hat; der äußerlich zerstreute Knabe in sich einen stehenden, festen Gedanken hat, der ihn alles Äußere nicht beachten läßt.

Deshalb sollen Erziehung, Unterricht und Lehre ursprünglich und in ihren ersten Grundzügen notwendig leidend, nachgehend (nur behütend, schützend), nicht vorschreibend, bestimmend, eingreifend sein.

Sie, die Erziehung, muß dies aber auch notwendig an sich sein<sup>3</sup>; denn das Wirken des Göttlichen ist in seiner Ungestörtheit notwendig gut, muß gut, kann gar nicht anders als gut sein. Diese Notwendigkeit muß voraussetzen, daß der noch junge, gleichsam erst werdende Mensch, wenn auch noch unbewußt, gleich einem Naturprodukt, doch bestimmt und sicher das Beste an sich und für sich will, und zwar noch überdies in einer ihm ganz angemessenen Form, welche darzustellen er auch alle Anlagen, Kräfte und Mittel in sich fühlt. So eilt die junge Ente nach dem Teiche und auf und in das Wasser, während das junge Hühnchen in der Erde scharrt und die junge Schwalbe im Fluge ihr Futter fängt und fast nie die Erde berührt. Was nun auch immer gegen jene vorhin ausgesprochene Wahrheit des umgekehrten Schließens, und diese des beachtenden Nachgehens und deren Anwendung auf und in der Erziehung gesagt, so sehr sie auch noch bekämpft werden mag, so wird sie sich einst doch in ihrer Klarheit und Wahrheit bei dem Geschlechte rechtfertigen, das, ihr ganz vertrauend, sie anwendet.

Pflanzen und Tieren, jungen Pflanzen und jungen Tieren geben wir Raum und Zeit, wissend, daß sie sich dann den in ihnen, in jedem Einzelnen wirkenden Gesetzen gemäß schön entfalten und gut wachsen; jungen Tieren und jungen Pflanzen läßt man Ruhe und sucht gewaltsam eingreifende Einwirkungen auf sie zu vermeiden, wissend, daß das Gegenteil ihre reine Entfaltung und gesunde Entwicklung störe; aber der junge Mensch ist dem Menschen ein Wachsstück, ein Tonklumpen, aus dem er kneten kann, was er will.<sup>4</sup> – Menschen, die ihr Garten und Feld, Wiese und Hain durchwandelt, warum öffnet ihr euren Sinn nicht, das zu hören, was die Natur in stummer Sprache euch lehrt: sehet an die Pflanze, die ihr Unkraut nennt und die, in Druck und Zwang heraufgewachsen, kaum innere Gesetzmäßigkeit ahnen läßt, sehet sie im freien Raume, auf Feld und

im Beet, und schaut, welch eine Gesetzmäßigkeit, welch ein reines inneres, in allen Teilen und Äußerungen übereinstimmendes Leben sie zeigt, eine gestaltete Sonne, ein strahlender Stern der Erde entkeimt: so könnten, Eltern! eure Kinder, denen ihr frühe Form und Beruf wider ihre Natur aufdringt, und die darum in Siechheit und Unnatürlichkeit um euch wandeln, auch schön sich entfaltende und allseitig sich entwickelnde Wesen werden. †

Innerliches äußerlich, Äußerliches innerlich zu machen, für beides die Einheit zu finden: dies ist die allgemeine äußere Form, in welcher sich die Bestimmung des Menschen ausspricht; darum tritt auch jeder äußere Gegenstand dem Menschen mit der Anforderung entgegen, erkannt und in seinem Wesen, seiner Verknüpfung anerkannt zu werden; dazu besitzt der Mensch die Sinne, d. i. die Werkzeuge, durch welche er jene Forderung erfüllt, welches auch erschöpfend und genügend das Wort Sinn, d. i. selbsttätige Innerlich-Machung bezeichnet.

Jedes Ding und Wesen, alles aber wird nur erkannt, wenn es mit dem Entgegengesetzten seiner Art verknüpft, und mit demselben die Einigung, Übereinstimmung, Gleichung gefunden wird, und die Erkenntnis geschieht um so vollkommener, als die Verknüpfung mit dem Entgegengesetzten und die Auffindung des Einigenden geschieht.

Die Gegenstände der Außenwelt treten dem Menschen vorwaltend in und mit einem mehr festen, oder mehr flüchtigen, oder mehr luftigen Zustande entgegen. Diesem ganz entsprechend, findet sich der Mensch mit Sinnen für das mehr Feste, für das mehr Flüchtige und für das mehr Luftige begabt.

Jeder Gegenstand aber tritt wieder vorwaltend mehr in und mit Ruhe, oder vorwaltend mehr in und mit Bewegung entgegen. Demgemäß ist jeder dieser Sinne wieder an zwei ganz verschiedene Organe verteilt, wovon das eine vorwaltend mehr zur Erkenntnis der Gegenstände in und mit Ruhe, das andere Organ dagegen mehr zur Erkenntnis der Gegenstände in und mit Bewegung wirkt; so daß also der Sinn für das Luftige an die Organe des Hörens und Sehens, der Sinn für das Flüssige an die Organe des Schmeckens und Riechens, der Sinn für das Feste an die Organe des Fühlens und Tastens verteilt ist.

Dem Gesetze der Erkennung der Dinge durch das Entgegengesetzte gemäß entwickelt sich auch in dem Kinde zuerst der Gehörsinn, das Gehör, und erst

von und durch dieses geleitet, bedingt, gereizt, später der Gesichtssinn, das Gesicht; durch welche Entwicklung dieser beiden Sinne in dem Kinde den Eltern und den Umgebungen erst möglich gemacht wird, die Gegenstände mit dem Entgegengesetzten derselben, dem *Worte*<sup>11</sup>, und dann dem *Zeigen*, auf das innigste, gleichsam zu Eins, zu einem mit- und ineinander Bestehenden zu verknüpfen, und so das Kind zum Anschauen und später zur Erkenntnis derselben zu führen.

Mit der fortschreitenden Sinnenentwicklung entwickelt sich an dem Kinde gleichzeitig und gleichmäßig der Gebrauch des Körpers, der Glieder, und zwar wieder in einer in der Natur derselben und in den Eigenschaften der Gegenstände der Körperwelt bedingten Folge.

Die Gegenstände der Außenwelt sind selbst mehr nahe, ruhend, und fordern daher durch sich zur Ruhe auf; oder sie sind mehr sich bewegend, sich entfernend, und fordern dadurch zum Aneignen, Ergreifen, Festhalten auf; oder sie sind an feste, entfernte Stellen, Räume geknüpft und fordern dadurch den, welcher sie sich näher bringen will, und eigentlich schon durch ihr Entferntsein selbst, wie jene durch ihre Bewegung an sich auf, sich zu ihnen und sie zu sich zu bewegen. So entwickelt sich der Gebrauch der Glieder zum Sitzen und Liegen, zum Umfassen und Ergreifen, der Glieder zum Gehen und Springen. *Stehen* ist eine, und zwar die vollkommenste Gesamtheit alles Glieder- und Körpergebrauchs: es ist das Finden des körperlichen Schwerpunktes. Das körperliche Stehen ist für diese Stufe ebenso bedeutend als das Lächeln, das leibliche (physische) Sichselbstfinden, für die frühere Stufe war, und das sittliche und religiöse Stehen für die letzte Stufe der Menschheitsentwicklung ist.

Auf dieser Stufe der Entwicklung ist es dem erschienenen, werdenden Menschen nur noch um den Gebrauch seines Körpers, seiner Sinne, seiner Glieder rein um des Gebrauches und der Anwendung, Übung, nicht aber um deswillen zu tun, was aus und durch diesen Körper-, Sinnen- und Gliedergebrauch hervorgeht; dieses ist ihm ganz gleichgültig, oder bezeichneter, davon ahnet es noch gar nichts: daher das auf dieser Stufe beginnende Spiel des Kindes mit seinen Gliedern: seinen Händchen, Fingern, seinen Lippen, seiner Zunge, seinen Füßchen, aber auch seinen Augen und Mienen.

Diesem Mienen- und Gliederspiele in den Gesichts- und Körperbewegungen liegt nun zwar anfangs, wie eben gesagt, keine Darstellung des Innern am Äußern zugrunde, und es tritt diese erst eigentlich auf der folgenden Entwicklungsstufe ein; doch sind diese Spiele das erste zur Beachtung und Bewahrung als Kindesäußerungen Gegebene, damit das Kind sich nicht Körper- und besonders *Gesichtsbewegungen* angewöhne ohne allen inneren Grund, so z. B. Augen- und Mundverdrehungen, und sich so frühe eine Spaltung, Trennung zwischen Gebärden und Gefühlen, zwischen Körper und Geist, zwischen Äußerm und Innerm einschleiche, die entweder zur Heuchelei oder dahin führt, daß der Körper Bewegungen, Manieren annimmt, die später sich gar nicht mehr

der Willenskraft unterwerfen, sich nie mehr ablegen lassen und den Menschen durchs ganze Leben wie eine Maske begleiten.

Kinder dürfen daher von früh an nie zu lang ohne Gegenstand zur Tätigkeit außer ihnen auf Betten und in Wiegen sich selbst überlassen bleiben, auch überdies zur Vermeidung körperlicher Verweichlichung; denn sie erzeugt und bedingt notwendig geistige Verweichlichung und Schwäche. Um dies letztere zu vermeiden, soll das Lager der Kinder gleich von frühe, von dem ersten Augenblick an, weniger weich sein; es bestehe darum aus Kissen von Heu, See gras, feinem Stroh, Spreu oder höchstens Roßhaaren, aber nicht aus Federn; so sei auch die Bedeckung des Kindes während des Schlafes nur leicht, der Einwirkung der reinen Luft ausgesetzt.

Zur Vermeidung des ersteren, des vor dem Einschlafen und besonders nach dem Erwachen sich geistig untätig auf dem Lager Selbstüberlassenseins ist es sehr zweckmäßig, in der natürlichen Gesichtslinie des Kindes einen schwankenden Käfig mit einem muntern Vogel aufzuhängen; dies fesselt die Sinnen- und Geistesstätigkeit des Kindes und gibt ihm mehrseitige Nahrung.<sup>12</sup>

Mit der *entwickelten* Sinnen-, Körper- und Gliedertätigkeit, wo das Kind nun anfängt, Innerliches selbsttätig äußerlich darzustellen, hört die Säuglingsstufe der Menschenentwicklung auf, und es beginnt die *Stufe des Kindes*. Bis zu dieser Stufe ist das Innere des Menschen noch eine ungegliederte, mannigfaltigkeitslose Einheit. Mit der eintretenden Sprache beginnt Äußerung und Darstellung des Innern des Menschen, beginnt Gliederung, nach Mittel und Zweck verknüpfte Mannigfaltigkeit im Innern des Menschen; es gliedert, es bricht sich das Innere des Menschen und strebt, sich äußerlich *kundzutam*, zu *verkündigen*: er, der Mensch, strebt mit eigener selbsttätiger Kraft sein Inneres äußerlich am Festen und durch Festes außer sich darzustellen und zu gestalten, und diese selbsttätige, selbständige Entwicklung des Menschen, diese selbsttätige Darstellung des Innern durch eigene Kraft am Festen liegt auch ganz in dem diese Stufe der menschlichen Fortbildung bezeichnenden Worte, Kind, K-in-d, ausgedrückt.

Mit der Stufe der Kindheit nun, mit dieser Stufe der am Äußerlichen und durch Äußerliches Sichtbarmachung des Innern und des Suchens und Strebens nach Einigung beider, nach der beides verknüpfenden Einheit, beginnt die eigentliche Erziehung des Menschen durch zwar verminderte körperliche, aber erhöhte Geistespflege und Geisteshut. Aber der Mensch, die Erziehung des Menschen, ist auf dieser Stufe noch ganz der Mutter, dem Vater, der Familie, denen anheimgestellt, mit welchen er durch die Natur und von Natur ein ungestücktes, ungetrenntes Ganzes ausmacht; denn das Darstellungsmittel, die Sprache, nur als Hörbares betrachtet, das Sprechen ist auf dieser Stufe noch ein von dem Menschen ganz Ungetrenntes; ja er kennt und erkennt sie noch gar nicht als etwas Eigenes; sie ist eins mit ihm, wie sein Arm, sein Auge, seine Zunge, ohne daß er selbst noch etwas von ihr weiß.

Zwar läßt sich unter den verschiedenen Bildungs- und Entwicklungsstufen des Menschen, außer der notwendigen Ordnung ihrer Erscheinung, nach welcher das Frühere und Früheste immer das Wichtigere und Wichtigste ist, in Hinsicht auf ihre größere oder geringere Wichtigkeit keine Rangordnung festsetzen und bestimmen; jede ist an ihrer Stelle und zu ihrer Zeit gleich wichtig; doch ist diese Stufe, weil sie die Entwicklung des ersten Verknüpfenden und Einenden mit der Umgebung und der umgebenden Außenwelt, das Erste zur Deutung und zum Verständnis derselben, zur Erfassung ihres Innern enthält, so hochwichtig. Sie ist wichtig, diese Stufe; denn es ist für den sich entfaltenden Menschen wichtig, ob ihm die Außenwelt als ein Edles oder ein Uedles; als ein Niederes, Totes, als eine Sache nur zum Nutzen, Verzehren, Vernichten, zum Genießen von andern, oder als Selbstzweck, als ein Hohes und Lebendiges, als ein Geistiges, Beseeltes und Göttliches erscheine; ob als ein Klares oder Trübes, als ein Veredelndes, Erhebendes, oder als ein Erniedrigendes, Drückendes; ob er sie, die Sache, in ihren wahren oder in schiefen, verdrehten Verhältnissen sehe und erkenne. Darum soll das Kind auf dieser Stufe, wie alles recht und richtig anschauen, so auch recht und richtig, bestimmt und rein bezeichnen, sowohl die Sachen und Gegenstände selbst, als auch ihrem Wesen und ihren Eigenschaften nach. Es soll richtig bezeichnen die Verhältnisse der Gegenstände sowohl zum Raume und zur Zeit, als auch unter und zu sich, jedes mit seinem richtigen Namen, Worte, und jedes Wort in sich klar und rein nach seinen Bestandteilen: Ton, Laut und Schluß. Da diese Entwicklungsstufe des Menschen aber fordert, daß er als Kind alles klar, richtig und rein bezeichne, darum ist es so wesentlich nötig, daß auch ihm alles Umgebende richtig, klar und rein vorgeführt werde, daß er alles richtig, klar und rein anschau und erkenne; beides ist unzertrennlich und bedingt sich gegenseitig. Doch fällt auf dieser Stufe noch, wie die Sprache noch eins ist mit dem sprechenden Menschen, auch die Sprache und Sprachbezeichnung dem sprechenden Kinde, mit dem zu bezeichnenden Gegenstand in eins zusammen, d. h. es kann Wort und Sache, so wie Körper und Geist, Leib und Seele noch nicht trennen; sie sind ihm noch eines und ebendasselbe. Dies zeigt besonders das Spiel und Spielen der Kinder in dieser Zeit und Epoche; gern, und wenn es kann, viel spricht das Kind beim Spiel. Spiel und Sprechen ist das Element, in welchem das Kind jetzt lebt; darum erteilt auch das Kind auf dieser Stufe der Menschenentwicklung jedem Dinge Lebens-, Empfindungs-, Sprachfähigkeit mit, und von jedem Dinge glaubt das Kind, daß es höre; eben weil das Kind beginnt sein Inneres äußerlich darzustellen, so setzt es gleiche Tätigkeit auch in alles übrige ihn Umgebende, sei es ein Stein oder ein Hölzchen, sei es ein Gewächs, eine Blume oder ein Tier.

Und so entwickelt sich dem Kind auf dieser Stufe wie sein Leben an sich und in sich – wie sein Leben mit den Eltern und der Familie – wie das Leben mit einem ihm und diesen Gemeinsamen, Höhern, Unsichtbaren – so ganz besonders auch sein Leben in und mit der Natur, als einem, gleiches Leben mit ihm, wie

es dies in sich fühlt, in sich Tragenden; und als ein Hauptbeziehungspunkt des gesamten Kindeslebens muß besonders das Leben in und mit der Natur und den klaren, stillen Gegenständen der Natur von den Eltern und Familiengliedern in dieser Zeit gepflegt werden; und dies geschieht ganz besonders durch das Spiel, durch die Pflege des Kindesspielles, welches anfänglich nur Naturleben ist.

*Spielen, Spiel* ist die höchste Stufe der Kindesentwicklung, der Menschenentwicklung dieser Zeit; denn es ist freitätige Darstellung des Innern, die Darstellung des Innern aus Notwendigkeit und Bedürfnis des Innern selbst, was auch das Wort Spiel selbst sagt. Spiel ist das reinste geistigste Erzeugnis des Menschen auf dieser Stufe, und ist zugleich das Vorbild und Nachbild des gesamten Menschenlebens, des innern geheimen Naturlebens im Menschen und in allen Dingen; es gebiert darum Freude, Freiheit, Zufriedenheit, Ruhe in sich und außer sich, Frieden mit der Welt. Die Quellen alles Guten ruhen in ihm, gehen von ihm hervor; ein Kind, welches tüchtig, selbsttätig still, ausdauernd, ausdauernd bis zur körperlichen Ermüdung spielt, wird gewiß auch ein tüchtiger, stiller, ausdauernder, Fremd- und Eigenwohl mit Aufopferung befördernder Mensch. Ist nicht die schönste Erscheinung des Kinderlebens dieser Zeit das spielende Kind? – das in seinem Spiel ganz aufgehende Kind? – das in seinem völligen Aufgegangensein im Spiele eingeschlafene Kind? –

Das Spiel dieser Zeit ist, wie schon oben angedeutet, nicht Spielerei; es hat hohen Ernst und tiefe Bedeutung; pflege, nähre es, Mutter, schütze, behüte es, Vater! – dem ruhigen, durchdringenden Blicke des echten Menschenkenners liegt in dem freitätig gewählten Spiele des Kindes dieses Zeitraums das künftige innere Leben desselben offenbar vor Augen. Die Spiele dieses Alters sind die Herzblätter des ganzen künftigen Lebens; denn der ganze Mensch entwickelt sich und zeigt sich in denselben in seinen feinsten Anlagen, in seinem innern Sinn. Das ganze künftige Leben des Menschen bis dahin, wo er seinen letzten Fuß wieder aus demselben setzt, hat in diesem Lebenszeitraum seine Quelle, und ob dieses künftige Leben klar oder getrübt, sanft oder brausend, wallend oder wogend, werktätig oder werkfaul, tatenreich oder tatenarm, dumpf hinbrütend oder klar schaffend, dumpf anstauend oder klar anschauend, bildend oder zerstörend, Eintracht oder Zwietracht, Krieg oder Frieden bringend sei; sein künftiges Verhältnis zu Vater und Mutter, Familie und Geschwistern, zu der bürgerlichen Gesellschaft und den Menschen, zu Natur und Gott hängt den eigentümlichen und natürlichen Anlagen des Kindes gemäß besonders von der Lebensweise desselben in diesem Alter ab; denn des Kindes Leben in sich und mit sich, in und mit den Seinen, in und mit der Natur und Gott ruht hier noch ganz in einer Einheit: so weiß kaum das Kind in diesem Alter, ob ihm die Blumen lieber sind, oder seine eigene Freude über dieselben, oder die Freude, die es seiner Mutter, seinen Eltern macht, wenn es sie ihnen bringt, zeigt, oder die dunkle Ahnung des lieben Gebers. Wer mag diese Freuden, an welchen

dieses Alter so reich ist, zergliedern? – Ist, wird das Kind in diesem Alter verletzt, werden in demselben die Herzblätter seines künftigen Lebensbaumes verletzt – dann, nur mit der größten Mühe und höchsten Anstrengung wird das Kind zum Mannesleben erstarken, schwer, höchst schwer nur sich auf dem Entwicklungs- und Ausbildungswege dahin vor Verkrüppelung, mindestens vor Einseitigkeit sichern.